

La Orotava überall auf den Cassiablättern hunderte von Eiern dieser Art an. Ineressanterweise kommen die Raupen dort am besten auf, wo die Pflanzen direkt an der Straße stehen und nicht von anderen Begleitpflanzen umgeben sind. Es wurden in den belebtesten Hauptstraßen der Städte die meisten erwachsenen Raupen gefunden. Auch die Puppen waren an kleinen Ästen und an Blättern angesponnen.

Waren die ersten gefangenen und beobachteten Tiere 1965 noch alle weißlich, so ergaben die im Frühjahr 1967 erzeugten ♀ zu gleichen Teilen weiße und mehr oder weniger gelbe Tiere. Im Herbst des selben Jahres besuchte ich noch einmal die Inseln Gran Canaria und Teneriffa. Nun hatte sich *florella* F. schon über die ganzen Inseln ausgebreitet. Die Falter flogen allenthalben in den Städten zwischen den Häusern, in den Parkanlagen und in den Alleen, den Städten dieser Inseln einen neuen Reiz verleihend.

Ich beobachtete das Tier an folgenden Lokalitäten:

Auf Gran Canaria: Las Palmas, Trafira, Arucas, Telde und Mas Palomas.

Auf Teneriffa: Santa Cruz de Teneriffa, Güimar, La Laguna, La Mercedes, Bajamer, La Orotava, Puerto Cruz und Icot.

So ist im Laufe von 10 Jahren eine tropische Tagfalterart wahrscheinlich mit Eiern auf eingeführten Pflanzenschößlingen auf die Canaran eingeschleppt worden und hat sich dank der Beliebtheit ihrer Futterpflanze als Zierstrauch weit verbreiten können.

Anschrift des Verfassers: Dipl. Ing. Rudolf PINKER, 1190 Wien XIX., Billrothstraße 45/II/II/11.

Ausgestorbene bzw. aussterbende Insektenarten im Bezirk Scheibbs (Nieder-Österreich)

von

Franz RESSL (Purgstall, N. Ö.)

Das Faunenbild unserer Heimat ist ständig Schwankungen und Modifikationen unterworfen. Klimatische Einflüsse, landschaftliche Veränderungen (besonders Biotopveränderungen) und nicht zuletzt die durch die Tätigkeit des Menschen hervorgerufenen Umwandlungen der belebten Umwelt haben das Auftreten vieler Tierarten in irgend einer Weise beeinflusst.

Im Rahmen dieses Aufsatzes soll über einige Insektenarten berichtet werden, die durch die oben angeführten Einwirkungen aus dem Bezirk Scheibbs verdrängt worden sind oder deren Lebensräume in besagtem Areal eine starke Einengung erfahren haben. Die Ursachen dafür sind verschiedene; sie lassen sich wie folgt charakterisieren:

1. Änderung der klimatischen Verhältnisse,
2. Rückgang natürlicher Lebensräume,
3. Verbesserung der menschlichen Wohnkultur (hygienische Besserungen)
4. Schädlingsbekämpfung.

Es soll nun versucht werden, die eben zitierten Ursachen und deren Auswirkungen auf die Insektenwelt zu deuten bzw. den derzeitigen Verbreitungsmodus der hier behandelten Arten im Bezirk Scheibbs aufzuzeigen.

1. Änderungen der klimatischen Verhältnisse:

Die naturgegebenen klimatischen Veränderungen, welche schon immer Verschiebungen innerhalb der Organismengemeinschaften zur Folge hatten, zeichnen sich deutlich im Floren- und Faunenbild der einzelnen Zeitabschnitte ab (es sei nur an die Verschiebungen während und nach den Eiszeiten erinnert). Daß sich auch in den letzten Jahrhunderten solche Veränderungen vollziehen, dürfte allgemein bekannt sein. Ich zitierte H.L.WERNECK (1953), der zum Rückzug des Weinbaues in Niederösterreich folgendes schreibt: „Mit der größten Ausdehnung des Weinbaues war auch ein Vordringen eines trockeneren und wärmeren Klimastromes aus dem Osten gegen Westen verbunden, eine pannonisch-pontische Pflanzen- und Tierwelt gelangte zu einem Höhepunkt der Entfaltung. Nach 1600 wird diese Klimawelle rückläufig; von Westen her dringt eine kühlere und feuchtere Klimawelle aus dem mitteleuropäischen Westen vor, drängt die pannonische Pflanzenwelt zurück und ermöglicht das Vordringen mitteleuropäischer Elemente gegen Osten. Der Höchststand dieser rückläufigen Klimawelle wird zwischen 1750-1870 erreicht. Seit 1900 ist deutlich wieder der umgekehrte Vorgang bemerkbar.“

Die ersten entomologischen Aufsammlungen im Bezirk Scheibbs wurden in einer Zeit getätigt, als die feuchtkühle Klimawelle im Ausklingen begriffen war. Damals gelangten noch Insekten zur Auffindung, deren Vorkommen in diesem Raum heute stark angezweifelt wird. Es handelt sich vorwiegend um wärmeliebende Arten (Steppenbewohner), die sich im Boden entwickeln und eine mehr südöstliche Verbreitung aufweisen. Jene Vertreter dürften mit dem von WERNECK genannten vor 1600 erfolgten Vordringen des wärmeren Klimastromes aus dem Osten in ihrer Entfaltung und Ausbreitung günstig beeinflusst worden sein, um dann, als dieser rückläufig wurde, wieder langsam zurückzuweichen, ja sogar aus manchen Gegenden völlig zu verschwinden. Bei uns haben sie das Ende der kühleren Klimawelle nicht überdauert, sondern sind kurz vorher „ausgestorben“. In diese Zeit des Erlöschens (2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts) fällt die Aktivität jener Entomologen, welche die heute als zweifelhaft angesehenen Funde zu verzeichnen hatten; sie seien im folgenden aufgezeigt:

Über die nach HORION (1951) für Österreich als „nicht allgemein verbreitet, nur stellenweise, meist selten“ angeführten Dungkäfer-(Kotfresser)-Art *Onthophagus lemur* FABR. schreibt REITTER (1909): „Bei uns nicht häufig; zahlreicher in Südeuropa.“ Da nun diese von Transcaspien über Kleinasien, dem Kaukasus bis Süd- und Mitteleuropa verbreitete Art, obwohl im Ötscherbuch (1859) ohne nähere Fundortangabe erwähnt, im behandelten Gebiet trotz mehrjähriger Coprophagenaufsammlungen in neuerer Zeit nicht mehr nachgewiesen werden konnte und, da außerdem der Scarabaeidenspezialist R.Petrovitz heute ein Vorkommen im Bezirk Scheibbs für unwahrscheinlich hält, liegt der Schluß nahe, daß *O.lemur* eine bei uns im Erlöschen begriffene Spezies darstellt, die nur noch an wenigen peripheren Verbreitungspunkten ihres einst nach dem Nordwesten erweiterten Areals vorkommt.

Ähnlich verhält es sich mit den beiden Grasbockarten *Dorcadion aethiops* SCOP. und *D.pedestre* PODA, die im südöstlichen Mitteleuropa beheimatet (*D.pedestre* auch in Südrußland), früher auch bei uns vertreten waren. F.X.Seidl besaß nämlich eine Kollektion, welche zu Ende des vorigen Jahrhunderts von Hofreiter, vorwiegend im Raume Lackenhof am Ötscher zusammengetragen wurde (jetzt in der Purgstaller Schulsammlung) und in der einige Exemplare besagter Spezies ohne Fundortzettel steckten. Ob die betreffenden Arten, die im Ötscherbuch (1859) nicht aufscheinen, tatsächlich aus dem Ötschergebiet stammen, ist natürlich fraglich, doch deswegen sehr wahrscheinlich, weil die zwei Spezies *D.æthiops* und *D.pedestre* nach KOLLER

(1961) von DALLA TORRE (1879) auch für Oberösterreich genannt wurden. Seither liegen allerdings keine Meldungen mehr vor. Auch in diesem Falle handelt es sich um klimatisch bedingte Rückzüge aus den nordwestlichen Randzonen ihres Verarbeitungsgebietes.

In der Hofreiter-Sammlung befand sich auch ein *Ascalaphus macaronius* SCOP. der gleichfalls aus Lackenhof am Ötscher stammen dürfte. Daß die Art im Voralpenland geeignete Lebensbedingungen vorfindet, beweisen die von KUSDAS (1967) gemeldeten Fänge, die der hervorragende Sammler K.Kremslehner 1956 und 1966 in Ternberg (O.Ö.) tätigte. Da aber die in den letzten Jahren intensiv durchgeführten Neuropterenaufsammlungen im Bezirk Scheibbs keinen diesbezüglichen Erfolg zeitigten, dürfte auch *A.macaronius* im Ötschergebiet als ausgestorben zu betrachten sein. ASPÖCK (1964) schreibt ja treffend: „*Asc.macaronius* ist über Südost- und Osteuropa bis Persien verbreitet und stellt ein östlich kontinentales Faunenelement dar, dessen Grenzareal in Mitteleuropa in Reliktvorkommen einer ehemals weiteren Verbreitung aufgesplittert ist.“

2. Rückgang natürlicher Lebensräume:

Durch Meliorationen artverarmt, sind unsere Landstriche in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr der Willkür des Menschen ausgesetzt. Die hohen Holzpreise einerseits und die Verwendung von Monster-Landmaschinen andererseits, haben die Saumgehölze mit ihren Eichen- und Ahorn-Mischbeständen fast völlig zum Verschwinden gebracht. Außerdem ist durch „Reinhaltung“ der Rassen- und Klassenwälder vielen Arten der natürliche Lebensraum genommen worden, so daß sie in stetem Rückgang begriffen, immer seltener gefunden werden. Vorwiegend stattliche Formen aus der Käferwelt sind davon betroffen.

Wohl am deutlichsten macht sich bei uns der Rückzug des Hirschkäfers (*Lucanus cervus* L.) bemerkbar. War die Art im Flach- und Hügelland bis 1953 noch vereinzelt aber regelmäßig zu finden, so liegt aus jüngster Zeit lediglich 1 ♂ vor, das M. Luksch am 21.6.1966 in Purgstall fand. Der fast spontane Rückgang des Hirschkäfers hängt unzweifelhaft mit dem Verschwinden alter Eichen zusammen.

Das heute gänzliche Fehlen des Eichenbockes (*Cerambyx cerdo* L.) ist auf die selbe Ursache zurückzuführen. In unserem Raum war die Art aus dem Ötschergebiet (Ötscherbuch, 1859) bekannt. Am 14.6.1954 erbeutete ich am Bahnhof Purgstall 1 Expl. das zum Licht flog; seither trotz gezielter Nachforschungen keine Feststellung mehr.

Ein steter Rückgang ist auch bei manchen an Buche gebundenen Käferarten zu beobachten. Besonders augenfällig ist dies beim Alpenbock (*Rosalia alpina* L.), der zwar noch überall in Bergland-Buchenwäldern vorkommt, jedoch weitaus seltener als früher in Erscheinung tritt. Die Ursachen dafür dürften dem Umstand zuzuschreiben sein, daß die ♀♀ ihre Eier hauptsächlich an dem als Brennholz verwendeten Buchenklaftern ablegen.

Über den allgemein seltenen *Gnorimus variabilis* L., der bei uns nur vom Lonitzberg (Flyschzone) bekannt ist, kann deswegen noch kein Urteil abgegeben werden, weil nur fallweise Exkursionen in dieses Waldgebiet durchgeführt wurden. Je einen Käfer erbeutete ich dort am 28. und 30. 7. 1951 an anbrüchigen Rotbuchen.

3. Verbesserung der menschlichen Wohnkultur (hygienische Besserungen):

Mit dem sprunghaft ansteigenden Wohlstand, namentlich nach dem 2.Weltkrieg und der damit verbundenen Modernisierung der Wohnkultur, gekoppelt mit besseren hygienischen Einrichtungen, ist für viele menschliche Parasiten und Kommensalen der Lebensraum mehr oder weniger stark eingeengt worden. Während im Bezirk Scheibbs etliche Parasiten z.T. völlig verschwunden sind, weisen die Kommensalen mit Ausnahmen der Hausgrille (diese scheint heute völlig zu fehlen) eine noch weite, allerdings recht verdünnte Verbreitung auf.

Unter den Parasiten stellt die Bettwanze (*Cimex lectularius* L.) den wohl lästigsten Vertreter dar, der noch während und einige Jahre nach dem 2. Weltkrieg dem Umständen entsprechend mancherorts sehr häufig war, jedoch heute nicht mehr auffindbar ist.

Bei den Läusen sind die derzeitigen Abundanzverhältnisse ähnlich. Erlebte die heute bei uns „ausgestorbene“, früher als Überträger des Fleckfiebers gefürchtete Kleiderlaus (*Pediculus vestimenti* DE GEER) so wie die Bettwanze im 2. Weltkrieg ihre letzte Hochblüte, so ist die Kopflaus (*Pediculus capitis* DE GEER) noch sehr vereinzelt zu finden. Aus Umfragen geht hervor, daß früher (etwa um die Jahrhundertwende) die Kopflaus viel häufiger war als die Kleiderlaus. Alte Leute wissen sogar noch vom sogenannten „Weichselzopf“ (durch Kopfläuseeier verfilztes Haar) zu berichten, der besonders bei kinderreichen und in ärmlichen Verhältnissen lebenden Familien abgelegener Einschichthöfe nicht selten war. (Neuere Forschungen übrigens ergaben, daß Kleider- und Kopflaus einer Art angehören; die kleinere Kopflaus – *Pediculus humanus capitis* DEG. ist demnach nur eine Rasse der Kleiderlaus – *P.h. corporis* DEG.)

Schließlich ist zum Auftreten des Menschenfloh (*Pulex irritans* L.) zu sagen, daß die Anschauung, er sei völlig ausgestorben, nicht stimmt. Ich verweise auf meine 1963 erschienene Arbeit, worin ich über sein Vorkommen im Bezirk Scheibbs berichtet und erwähnt habe, daß er noch überall dort vertreten ist, wo günstige Entwicklungsmöglichkeiten seinen Fortbestand sichern.

Eng verknüpft mit jenen Faktoren, die den Rückzug der Parasiten bewerkstelligen, ist auch das Abnehmen der Kommensalen. Sie verlieren zum überwiegenden Teil durch die bei neuzeitlichen Um- und Neubauten (auch im Möbelbau) verwendeten Materialien (z.B. Beton und Plastik statt Holz) immer mehr ihre ureigensten Lebensräume. Außerdem tragen die modernen Reinigungs- und Desinfektionsmittel dazu bei, daß sie in absehbarer Zeit, wenn nicht als ausgestorben, so doch als rare Überbleibsel aus der „guten alten Zeit“ gelten werden.

Die wichtigsten Kommensalen sind bei uns die synanthropen Schaben *Blatta orientalis* L. und *Blatella germanica* L., die meist nicht miteinander vergesellschaftet vorkommen. Als unliebsame Einmieter, namentlich in Bauernhöfen, sind sie bei uns noch da und dort anzutreffen. Mit dem Rückgang der bäuerlichen Back- und Kachelöfen (die beliebtesten Tagesverstecke der Tiere) scheint aber auch für sie ein rasches Abnehmen bevorzustehen. Außerdem scheint *Blatella germanica* (im Volksmund „Schwabenkäfer“ genannt) gegen moderne Umwelteinflüsse viel empfindlicher zu sein als *Blatta orientalis* (im Volksmund unter dem Namen „Russen“ bekannt).

Unerklärlich ist dagegen das rasche Verschwinden der gleichfalls synanthropen, und als Hausgenosse gerne geduldeten Hausgrille (*Acheta domestica* L.) aus unserem Gebiet. Um die Jahrhundertwende im Flach- und Hügelland nicht selten, fehlt sie heute in diesem Raum völlig. Dir. R. Steidl erzählte mir vor Jahren, daß die Heidehäuser in Purgstall für das Vorkommen des Heimchens bekannt waren.

4. Schädlingsbekämpfung:

Über dieses Thema ist schon viel geschrieben und diskutiert worden. Obwohl ich die chemische Schädlingsbekämpfung verurteile, bin ich der Ansicht, daß die oft vertretene Meinung, wonach diese Methode tiefgreifende Veränderungen im labilen Gleichgewicht der Organismen hervorruft, deshalb nicht ganz richtig ist, weil sich ja die Folgen der chemischen Schädlingsbekämpfung in irgend einer Weise auf alle davon betroffenen Tiere (speziell Insekten) auswirkt und man daher nicht vom Rückgang gewisser Spezies, sondern von einer Dezimierung aller in einem Lebensraum vereinten Arten sprechen muß. Gewiß treten Verschiebungen in der Individuenzahl der einzelnen Arten innerhalb der Biozöosen auf, doch sind solche Verschiebungen auch durch andere Einwirkungen (z.B. klimatische) möglich.

Für jene Arten, die in einem bestimmten Areal ein seltenes Vorkommen aufweisen, wie z.B. im behandelten Gebiet der Schildlaus – Breitrüssler *Anthrribus fasciatus* FORST., kann die chemische Schädlingsbekämpfung die Ausrottung bedeuten. *A. fasciatus* wurde im Bezirk Scheibbs nur einmal von Rupf gefunden (siehe RESSL, 1959).

Nicht durch chemische Schädlingsbekämpfung dezimiert wurde der Baumweißling (*Aporia crataegi* L.) der im Bezirk, obwohl von W. KÜHNELT 1948 für das Lunzer Gebiet erwähnt, heute nicht mehr zu finden ist. Im Purgstaller Raum fand ich letztmals die Falter im Jahre 1937 (Schloßpark). Die Ursachen des raschen Verschwindens in diesem Gebiet dürften folgende sein: Nach Berichten von Dir. R. Steindl war der Falter in den ersten Dezennien dieses Jahrhunderts noch so häufig, daß er zur Plage wurde und daher von den Schulkindern Raupen-Sammelaktionen durchgeführt wurden. Diese einseitige Art der Dezimierung führte meiner Meinung nach zu einer derartigen Schwächung der Populationen, daß sie den später einsetzenden Wirkungen der Insektizide nicht mehr standhalten konnten. Nach einer Mitteilung von Dr. H. Malicky ist der unerklärliche Rückgang des Baumweißlings großräumig (nach wie vor im Burgenland und in einigen Alpentälern häufig), wobei er die Sammelaktionen deswegen für unbedeutend hält, weil dann auch die ebenso lebende *Euproctis chrysoorrhoea* L. (Goldafter) dezimiert hätte werden müssen, was nicht der Fall sei. Nun ist aber *E. chrysoorrhoea* im Bezirk Scheibbs in den letzten Jahrzehnten nicht gefunden worden und auch die Literaturangaben sind sehr ungenau und zweifelhaft. Im Prodrromus für Zone I genannt, erwähnt sie KÜHNELT bei jenen Arten, „... die bis Gaming einerseits und Göstling andererseits reichen.“

Abschließend sei betont, daß die in diesem Aufsatz verwendete Bezeichnung „bei uns“ nur den politischen Bezirk Scheibbs betrifft und nicht für andere Teile Österreichs maßgebend ist. Weiters beziehen sich die hier verwendeten Ausdrücke „fehlt heute völlig“ oder „gilt als ausgestorben“ ebenfalls nur auf das behandelte Gebiet; sie sind auch nicht als streng bindend aufzufassen, weil, wie die Sammelergebnisse immer wieder zeigen, Überraschungen möglich sind.

LITERATUR

- ASPÖCK, H. u. U. 1964: Synopsis der Systematik, Ökologie und Biogeographie der Neuropteren Mitteleuropas im Spiegel der Neuropteren-Fauna von Linz und Oberösterreich, sowie Bestimmungsschlüssel für die mitteleuropäischen Neuropteren; Naturkundliches Jahrbuch der Stadt Linz, 127-282.
- HORION, A. 1951: Verzeichnis der Käfer Mitteleuropas; Alfred Kernen Verlag, Stuttgart.
- KOLLER, F. 1961: Die Bockkäfer (Cerambycidae) Oberösterreichs mit besonderer Berücksichtigung des Großraumes von Linz; Naturkundliches Jahrbuch der Stadt Linz, 235-276.
- KÜHNELT, W. 1948: Die Landtierwelt, mit besonderer Berücksichtigung des Lunzer Gebietes; in STEPAN: „Das Ybbstal“, I. Bd., 90-154.
- KUSDAS, K. 1967: Wissenschaftlicher Erfolgsbericht für Oberösterreich 1966; Entom. Nachrbl. (Wien) 14:11-16.
- REITTER, E. 1909: Fauna germanica, II.; K.G.Lutz' Verlag, Stuttgart.
- RESSL, F. 1959: Die Anthribidae (Coleoptera) des Purgstaller Gebietes; Entomolog. Nachrbl. Österr. und Schweizer Entomologen, 11. Jhg., Nr.2, 30-32.
- RESSL, F. 1963: Die Siphonapterenfauna des Verwaltungsbezirkes Scheibbs (Niederösterreich); Zeitschr.f. Parasitenkunde, 23, 470-490.
- SCHLEICHER, W. 1859: Die Thiere im Ötschergebiet; in BECKER, M.A.: „Der Ötscher und sein Gebiet“, 213-262.
- WERNECK, H. L. 1953: Die naturgesetzlichen Grundlagen des Pflanzen- und Waldbaues in Niederösterreich; Verein für Landeskunde von Niederösterreich und Wien.

Anschrift des Verfassers: Franz RESSL, Purgstall a.d.Erlauf, Nr.8, NÖ.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Ressler Franz

Artikel/Article: [Ausgestorbene bzw. aussterbende Insektenarten im Bezirk Scheibbs \(Nieder-Österreich\). 25-29](#)